

JOACHIM BURMEISTER: ANDREA GRANCHI oder über die
„NEUE SCHULE VON FLORENZ“

Fremder mit offenen Augen

Ich Fremder, ein Welttourist, hatte bei den sehr vielen Privilegien das Privileg, mich 35 Jahre lang in einem eigenwilligen Paradies aufhalten zu können: in der Villa Romana. Am Belosguardo, über den Dächern von Florenz. Und mitten unter bildenden Künstlern aus aller Welt.

Da nun wir Fremden uns mehr verwundern, uns mehr Details in neuartigen Umgebungen auffallen als oft den Einheimischen und ja auch Florentiner blind sind für die eigene, immer noch Schönheit produzierende Stadt, erkannte ich eine Besonderheit. In Sachen zeitgenössischer Kunst.

Nämlich: in Florenz, bei all dem Durcheinander von neuartiger Kunstproduktion auf der Welt, gab es, gibt es so etwas wie eine intensive Renaissance. In den 60er, 70er, 80er, 90er Jahren ein - ich finde – Neuland, das allerdings bei so vieler, laut tönender Haltungslosigkeit in neuesten zeitgenössischen Kunstszene nicht richtig zu Wort kommt.

Kunstszene Florenz

In den 60er, 70er, 80er Jahren, in Florenz, brodelte es nur so von Talenten. Künstler, Nichtkünstler stellten große Erwartungen an die Kunst ihrer Zeit. In der sonst sammlerlosen Stadt gab es sogar, im Horizont, hinter Prato 2 Kunsthimmel: eine großartige Sammlung des GIULIANO GORI und, in Prato, ein modernes Museum. Es gab Graphikbiennalen, den “*Premio del Fiorino*“ in Florenz im Strozzi oder auf dem Forte di Belvedere.

Damals, als neuer Fremder unter soviel Begeisterung für neue Kunst geriet ich -’72 – zunächst in den Kreis der “*Galleria l’Indiano*“, wo man – unter ihnen mein Schriftstellerfreund PIERO SANTI – den OTTONE ROSAI anbetete, diesen Vorzeige-Heiligen der toskanischen Moderne. Dass übrigens ROSAI Villa Romana frequentierte in den 40ern, seinen deutschen Malerkollegen PURRMANN gleich dreimal porträtierte: in Florenz weiß das kein Mensch.

Ich Neuankömmling, als Fremder mit dem aufmerksamen Blick, geriet schon bald in die frischeren, ziemlich amerikanischen Strömungen der “*Galleria Schema*“ des Malers ALBERTO MORETTI. Oder in die Galerie der VERA BIONDI, deren Galerie in der Via del Parione ich übrigens als “*proposte d’arte contemporanea*“ selber später weiterführen durfte. Ihre Eröffnungen waren pickepacke-voll mit: meist Künstlern. Als die BIONDI dann kürzlich ihre Totenmesse in San Frediano hatte, ich glaub’: 2,3 Künstler höchstens waren dabei.

In der Florenzer Szene gab es allerlei Neuigkeiten: Performer FRIED ROSENSTOCK, als Element “*Luft*“ sprang aus dem Fenster der Villa Romana, FRANCO IONDA nagelte kaputte Aluminium-Sterne in die Bäume des Villa-Romana-Gartens: Künstler-Fotograf CANTINI ließ entkleidete Musen im Bambushain und vor Lorbeerwänden der Villa Romana spazieren, porträtierte: “*Seerosen*“.

Maler GUARNIERI fertigte überaus zarte Farbpartituren in Aquarellen, GIUSEPPE CHIARI spielte Gitarrenakkorde: aber aus Glühbirnen statt aus Tönen. PAOLO MASI beschimpfte – bis heute – den Untergang der Kunst.

Mit Neugierde-Blick geriet ich in den die weite Welt vernetzenden Kreis des Künstlers MAURIZIO NANNUCCI mit seinen 60 oder wie viel verschiedenen Grün, in einen Hausflur: der “*zona*“ hieß. Und bei Pontassieve gab es SANDRO CHIA’s noch ganz brav mit Lineal gezeichnete Zeichnungen. Ich geriet – Ateliers gab es immer weniger – in die Wohnzimmer des LUCIANO BARTOLINI, des LANFRANCO BALDI oder des viel zu jugendlichen Selbstmörder-Malers PAOLO PALAGI. In die Wohnungen des BARNI, BERTOCCI, in die Werkstätten BONECHIS, GIOVANNELLIS, RENATO RANALDIS. In Arezzo: in die des FRANCO FEDELI.

Und zu den beiden Malern: GRANCHI dem Älteren, GRANCHI dem Jüngeren, und ließ mich dort vor allem vom Parfüm der “*bottega*“ anwehen. Von Malmitteln, Terpentin, Harzen, einem sehr

poetischen Weihrauch, den man in cooleren Designer-Büros der Heute-Künstler zu inhalieren verlernt hat.

Am längsten hielt ich mich bei einem Kunst-Guru auf, einem Wundertäter im Florentiner Stadtviertel Oltrarno: MARIO MARIOTTI. Der ja die Fassade von Santo Spirito verzauberte. Der 1000de Kruzifixe übereinander kopierte und Jesus zum Tanzen brachte und dessen Leid leidvoller machte. MARIOTTI ließ 300 Ölbilder im Arno-Wasserspiegel schwimmen. Und es war zu konstatieren: die Arno-Ufer und Ponte Vecchio schäumten von gaffenden Touristen, die das Schauspiel knipsten mit all dem Feuerwerk ihrer „*flashes*“: Florentiner Zeitungen brachten aber auch nicht eine Silbe Beitrag zu all dem zustande.

Immer mehr, ganz spürbar ab 1990, wurde Kunst eine Schnelligkeits-Angelegenheit: „*Fastfood, fastlove, fastlife, fastdeath...*“.

Man wollte nur noch von der Kunst den „*stupore*“: Provokation, Sarkasmus, Donald Duck als Giganten. Autographisches? Seelisches? Möglichst nie mehr. Wenn Menschenbild dann nur als Karikatur der Blödelei.

Die Partei einer Somnabulenkunst

Bei solchem Kunstdurcheinander auf dem gesamten Globus meine ich eine Eigentümlichkeit bei einigen Toskanern zu entdecken!

In Wachträumen, unauffällig, unerkant in den Katakomben ihrer Ateliers und Wohnzimmer, fabrizieren sie beharrlich, mit Alchemisten-Eifer unirritiert etwas Träumerisches.

Ob GRANCHI oder RAGUSA, BARNI oder RANALDI, CORNELI, BERTOCCI, PALAGI oder BONECHI, RAFFAELE, ROVIELLO, FRANCO FEDELI: alle die: sie geben sich ab mit etwas –

was in der Weltkunst überhaupt nicht schick, nicht up-to-date ist: mit dem Bild vom Menschen!

Wohl als „nicht informiert“, altmodisch hält man für sie das Schimpfwort bereit: „Noch figurativ“.

Findet Atelier-Gerüche nach Malmittel-Chemie und „Bottega“-Geruch, Fixative, Kunst noch mit der Hand machen, unnötig.

Diese gerade aufgezählten Namen, sie alle sind befasst mit Ähnlichem: mit Traumtänzern, mit Einsamkeiten, mit Figuranten, die wie chassidische Rabbis eine handbreit über dem Boden schweben. Oder im Falle RANALDI, mit zu großen Bronzefüßen, die nicht von der Erde abheben können, genau wie bei GIACOMETTI die ausschreitenden „*Femmes de Venise*“ oder Bleischuhe bei Tauchern...

Sie diese Toskaner stellen mit Ingenieur-Fleiß her lauter Somnambule. Die kippen, balancieren, mit Umgebung verwachsen.

Eine Prise DE CHIRICO eine Prise ROSAI...

Obleich man kürzlich herausfand, dass der Italo-Grieche GEORG VON CHIRICO, also DE CHIRICO in den Akademiefloren von München seine DE-CHIRICO- Welt erfand und auch die Vokabel „*Metafisica*“ aus einer deutschen Philosophieschrift übernahm, behauptete dieser Phantast nicht nur: er sei in Florenz geboren, sondern um 1910 (?) habe er auf der Piazza Santa Croce in Florenz die Erleuchtung gehabt: metaphysisch zu malen.

Eben Florenz! Nicht München, nicht Ferrara...

Ob dann dieser Florentiner Bazillus „*Metafisica*“ nicht wenige Künstler hier der 60er, 70er, 80er Jahre infizierte?

Bestimmt ein bisschen.

Jedenfalls eine Prise DE CHIRICO, eine Prise OTTONE ROSAI spürt man bei ihnen: diese Prise heißt Rebus, Enigma, Rätsel, puppenhaftes Menschenbild, Melancholie, Schatten, oder was Kafka als Wort erfindet: ERDENSCHWERE.

Eine Wehmut, die einem aus der „*Toteninsel*“ des Florentiner Malers ARNOLD BÖCKLIN befällt. So etwas erschien mir plötzlich als sehr toskanisch.

Eine Prise MAX KLINGER

Und dass diese Toskaner gar nicht verschieden seien von MAX KLINGER, der aus den Kuben der Fabriken, aus den Abschieden auf Bahnhöfen und aus Herrschaftsvillen in einem Park hinter gusseisernen Toren die Poesie des neuen Künstlers nähme – so DE CHIRICO über KLINGER – davon bin ich überzeugt. Die heutigen Toskaner tun das auch. Und die meisten von ihnen – wie ich selber auch – steckten einmal in dieser Ex-Herrschaftsvilla: VILLA ROMANA, die KLINGER selber: und in Florenz!! Für Künstler einrichtete. Die Villa färbte ihr Pathos auf die Künstler, die Künstler färbten ihr Pathos auf die Villa ab...

Die, die sich dieses modernen Pathos nicht genieren und die Rebus-Haftigkeit unserer Heutewelt in Bildern festhalten – ich kam zu der Konklusion: seien ein neuer Aufbruch in der sonst so einigermaßen kaputten Kunstszene, eine einsame Renaissance.

Und ich benenne sie:

DIE NEUE SCHULE VON FLORENZ. Oder DIE NEUE TOSKANER SCHULE.

Die NEUE SCHULE VON FLORENZ und GRANCHI:

Bei ANDREA GRANCHI fand ich alle die Charakteristika, die diese „*Neue Schule von Florenz*“ kennzeichnen könnten: Sehen Sie sich seine Bilder an, dann finden auch Sie:

GRANCHI verwischt Person und Landschaft, Person mit Landschaft: wie Böcklin im „*Prometheus*“-Bild – aus der Sammlung BARILLA - . Böcklin verwischt den Berg Monte Morello bei Florenz mit diesem Figuranten aus der Mythologie: alles halb Berg, halb Wolken, halb Gigant. So auch bei GRANCHI Wesen: halb Mensch, halb Gegend.

Kleidungsstücke – bei GRANCHI – werden Körperteile.

Bei BARNI haben Personen immer zugebundene Augen, halb ein „*Blinde Kuh*“-Spiel, halb eine Hinrichtung. Bei GRANCHI immer wieder Personen mit Hut, die er in seinen Rebus-Bildern zu Hieroglyphen erstarrt aufreht. So wie Ägypter ihre Alphabete.

Klar, der da mit überschattender Hutkrempe ist GRANCHI immer nur selber. Sitzt er auf einem Stuhl, verwächst er mit dem Stuhl zu einem einzigen Traumwesen: fast eine Gazelle. Gazelle, die aufspringt? Gazelle, die ermüdet zurücksinkt?

Wer GRANCHI kennt, aus Florenz Via Senese, in Galluzzo, in den Ex-Klosterhallen der Florentiner Akademie: er ist der, der immer auffällig Hüte trägt, die Schatten machen! Geliebte Schatten. Auf einer Säule im Villa Romana-Garten: UMBRIS AMATIS, den geliebten Schatten.

Ein Hauch Narzissmus

In seinen Bildern spielt GRANCHI meistens selber mit, wie das auch bei den anderen Künstlern der „*Toskaner Schule*“ oder der „*Neuen Schule von Florenz*“ der Fall ist. FEDELI spielt in FEDELI-Bildern mit, BARNI bei BARNI, BONECHI bei BONECHI...

GRANCHI und die anderen „*Toskaner*“: durch ihre Bilder zieht ein Sfumato von Narzissmus. Ein Hauch auch von Verbindungssucht mit ihrer toskanischen Hügellandschaft zu verwachsen. Narziss verliebt sich in die Spiegelung auf dem Wasser. Seine Verlobte ECHO fliegt schreiend weg...

Bei den „*Toskanern*“ werden viele Zwitterwesen erfunden. Chiffren für ein „*Einswerden mit Umgebung*“, ein Konglomerat von Umgebung und einem selber. Alles träumerisch, Daphne wird Baum. Alles träumerisch wie alte Sommer. Welt ist Poesie, ist „*Poetica*“.

Jedenfalls bei Böcklin und den „*Toskanern*“ gilt: Zypresse ist nicht Botanik, sondern Melancholie-Baum. Die Berge sind Wolken, die Wolken Mythologie.

In den Kunst-Stücken der „*Neuen Schule von Florenz*“ ist das Pathos zart. Keiner provoziert, klagt an, schreit sozialkritisch. Aber alles ist poetisch, bei ihnen kann man die Poesie sehen.

BURMEISTERS Traumwunsch

Ich finde die Einsicht, dass es seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts eine „NEUE SCHULE VON FLORENZ“ gäbe, ist leicht zu kapieren. Zu ihr gehören die Namen:

BARNI, BERTOCCI, BONECHI (CHIA weiß ich nicht)
CORNELI, FEDELI, GRANCHI, PALAGI (ein monumentales Bild in der Sammlg. Villa Romana, derzeit in Frankfurt), PEZZATINI (in seinen Zeichnungen), RAFFAELE, RAGUSA, RANALDI, ROVIELLO.

Auch ist so etwas nicht meine eigene ausgedachte Phantasie; denn als ich so etwas BRUNO CORA' in La Spezia vortrug, widersprach er nicht.

Aber wie kann man sich verständlich machen, wenn man so etwas nicht einmal gesamt in einer Ausstellung, möglichst nicht in der Toskana selbst, vorzeigt? Wäre mein Traumwunsch: eine Gesamtparade dieser Toskaner!

WITTGENSTEIN: „Was nicht erklärt werden kann, muss gezeigt werden.“ Diese Toskaner Somnambulen einmal zeigen: Die Macchiaioli lagen Jahrzehnte hindurch in den hübschen spätbürgerlichen Wohnzimmern der Florentiner lebendig begraben, bis man sie dann in München als Weltkunst entdeckte... Wertvoll waren sie auch vorher, das ja, aber nicht bekannt.

So auch diese Katakomben-Kunst der Florentiner.

Soweit wenigstens meine Meinung; Meinung eines, der zwischen Mówengeschrei, Zitronenkübeln und Ozeanriesen-Schiffen aus Panama in Venedig, gleich neben der PEGGY GUGGENHEIM, im Garten sitzt.

Im Oktober 2006.